Scranton Wochenblatt.

Office:

321 Spruce Straße.

Reden im Congresse.

Im Vergleiche mit der Aufmerksamkeit, welche den parlamentarischen Reden in England, Frankreich und selbst in Deutschland gewidmet wird, wo doch der Reichstag nichts zu sagen hat, muß die Gleichgiltigkeit des amerikanischen Publikums gegen den Congreß auf den ersten Blick überraschen. Auch diejenigen Zeitungen, die ganze Seiten für die Beschreibung gewöhnlicher Baseball-Spiele übrig haben, geben kaum einen kurzen Auszug aus den Congreßverhandlungen, und selbst dieser wird noch wenig gelesen. Das Volk interessirt sich zum Theil für das, was im Congresse gethan, aber nicht im Geringsten für das, was dort gesagt wird.

Für diese Erscheinung giebt es selbstverständlich Gründe. Zunächst klagen ältere Bürger über die Verschlechterung des Materials, aus dem sowohl der Senat wie das Haus zusammengesetzt ist. Vor 35 bis 40 Jahren gab es namentlich im Senate eine ganze Reihe von Staatsmännern, deren Aeußerungen über wichtige öffentliche Fragen mit Recht Aufmerksamkeit über das ganze Land hin erregten. Einige sprachen mit der Autorität von Parteiführern und wußten ihre wirklich trefflichen Gedanken auch in eine schöne Form zu kleiden. Allerdings giebt es heutzutage ebenfalls tüchtige und beredte Männer im Congresse, aber nicht Einer nimmt die Stellung ein, die noch in dem Jahrzehnt von 1850 bis 1860 die großen Führer der beiden Parteien bekleideten. Gleichviel, ob man vom parlamentarischen oder vom rein intellectuellen Standpunkte ausgeht, jedenfalls kommt man zu der Ueberzeugung, daß der Senat in der jüngsten Zeit keine Männer aufzuweisen hatte, die sich mit Webster, Calhoun, Clay, Benton, Everett, Winthrop, Davis, Douglas, Sumner, Seward oder Chase vergleichen ließen. Mochten diese Männer im Congresse selbst oder außerhalb desselben reden, immer wurden sie angehört. Ihre Reden wurden gelesen und übten einen ganz wahrnehmbaren Einfluß auf das Land aus. Dagegen ist es zweifelhaft, ob irgend eine lange Congreßrede, die während der letzten 6 Jahre gehalten wurde, auch nur von 2 Procent der Stimmgeber gelesen worden ist. Außer den Reportern und den Zeitungen im Allgemeinen befaßt sich kaum noch Jemand mit der politischen Rednerei.

Die Entwicklung des Zeitungswesens aber ist der zweite Grund für die besprochene Erscheinung. Nicht nur hat sich in Folge veränderter Parteibestrebungen das Kaliber der Männer verändert, die in den Congreß gehen, sondern letzterer tritt auch unter gänzlich veränderten Verhältnissen zusammen. Die Zeitungen haben den Redner verdrängt und den Parteiführer im alten Sinne des Wortes überflüssig gemacht. Von ihnen erwartet das Volk die Anregung in allen öffentlichen Fragen, nicht mehr von den Politikern. In der Zwischenzeit, die zwischen der Wahl und dem Zusammentritte des Congresses liegt, hat die Presse bereits jede wichtige Frage besprochen, die des letzteren Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen könnte. In Folge dessen können die Redner beider Parteien nur wenig, wenn überhaupt etwas Neues sagen. Ihre Reden enthalten lediglich das, was schon hundert- und tausendmal in den Zeitungen gestanden hat, nur unendlich viel weitschweifiger und ausgedehnter. Länge und Färbung können jedoch die fehlende Frische und Inhaltskraft nicht ersetzen. Im Gegentheil wendet sich unser vielbeschäftigtes hastiges Volk von jeder langen Rede ab, sobald es in derselben lediglich einen „rhetorisch ausgeschmückten" alten Leitartikel erkennt. Es hat keine Zeit, kunstvoll gedrechselte Worte und kühne Bilder zu bewundern, sondern verlangt sämmtliche Beweisgründe sozusagen „eingekocht". Es ist kaum noch nothwendig, der großen Masse einzelne Gegenstände mit der größten Umständlichkeit zu erklären, weil die Zeitungen in den letzten 25 Jahren das politische Verständniß in ganz fabelhaftem Grade entwickelt haben. Der Durchschnitts-Volksvertreter weiß heutzutage selber nicht viel mehr über die Lage und Bedürfnisse des Landes, als der Durchschnittswähler. Selbstverständlich giebt es noch Staatsmänner oder Politiker von langjähriger Erfahrung, die auf Grund derselben etwas Gewichtiges sagen können, aber der gewöhnliche Senator oder gar ländliche Abgeordnete, der einen, höchstens zwei „Termine" dient und dann dauernd von der Bildfläche verschwindet, kann seinen Zuhörern verzweifelt wenig sagen, was sie nicht schon längst gewußt haben.

Dazu kommt nun noch, daß sämmtliche Redner im Congresse ohne jede Autorität, oder höchstens im Namen eines Ausschusses sprechen. Eine ganze große Partei, sei es nun diejenige, welche am Ruder sitzt oder die Opposition, hat keiner von ihnen hinter sich. Wenn ein Mitglied des britischen Cabinets im Hause der Gemeinen redet, vertritt er die Regierung. Die Erwiderung auf Seiten der Opposition erfolgt durch Leute, die von ihrer Partei besonders ausgesucht worden sind, um bestimmte Ideen zu vertreten. Dadurch gewinnt die Debatte das Interesse, das jeder Kampf gewährt. Hier dagegen redet auf beiden Seiten Jeder, der eben zum Worte kommen kann und Mancher läßt noch ungehaltene Reden im „Congressional Record" eintragen. Es ist ein Scharmützel, in dem Jeder losknallt, wo er gerade steht und von dem vor lauter Pulverdampf schon in kurzer Entfernung gar nichts mehr zu erkennen ist. Solche „Debatten" zu lesen, hat gar kein Interesse. Sie widerspiegeln nicht die Ansichten großer Parteien, sondern manchmal nur die höchst unmaßgeblichen Meinungen von 20 oder 40 Politikern dritten und vierten Grades. Häufig genug arten sie in lächerliche gegenseitige Anklagen und sogar persönliche Reibereien aus. Ob es ein Glück oder Unglück ist, daß die Nation auf die Redeschlachten im Congresse nicht mehr zu achten braucht, dürfte nicht schwer zu entscheiden sein.

Aus dem Thale des Delaware.

Der 1609 von Hudson entdeckte Delaware entspringt bekanntlich auf der Westseite der Catskill-Berge im Staate New York in zwei Hauptarmen, Mohawk und Popacton, welche sich an der Grenze von Pennsylvanien vereinigen, durchbricht in seinem äußerst gewundenen Laufe die ganze Kette der Blauen Berge, nimmt bei Easton seinen größten Nebenfluß, den Lehigh, auf und mündet unterhalb Philadelphia, nachdem er kurz zuvor auch noch den Schuylkill aufgenommen hat, in die Delaware-Bai.

Die in seinem Thale und an seinen Nebenflüssen liegenden Counties Wayne und Pike, Pa., und Delaware und Sullivan, N. Y., lieferten vor 50 Jahren den achten Theil alles Holzes, welches die beiden Staaten producirten. Diese vier ausgedehnten Gebiete waren damals noch mit Fichten- und Tannenwaldungen bedeckt, so dicht und unerschöpflich, wie nur irgend ein Theil der Ver. Staaten. Diese Waldungen waren Meilen weit von schiffbaren Nebenflüssen des Delaware durchzogen, auf denen das Bauholz in ungeheuren Flößen nach den verschiedenen Märkten gebracht wurde; auf dem Delaware selbst erschweren nur bei ganz ungewöhnlich niedrigem Wasserstande einzelne Stromschnellen die Schiffahrt. Die unzähligen, stolzen und gesunden Bäume und die Leichtigkeit, dieselben zu transportiren, zogen natürlich bald die Aufmerksamkeit der Holzhändler auf sich.

Nur die auserlesensten Bäume wurden damals geschlagen, die Hemlocks oder Schierlingstannen galten für so werthlos, daß es nicht die Unkosten trug, dieselben zu fällen. An Kiefern- und Fichtenholz wurden bis zum Jahre 1880 über 12,000,000,000 Fuß in jenen vier Counties geschlagen, in Balken, Pfosten und Bretter verwandelt, verflößt und auf den Märkten durchschnittlich mit $10.00 für 1000 laufende Fuß Bretter bezahlt. Der Werth dieses Holzes bezifferte sich sonach auf $12,000,000.

Hätte man nur einigermaßen für Nachpflanzung gesorgt, so würde der Werth dieses Waldlandes heute ein beinahe unermeßlicher sein, denn dort, wo jene Wälder standen, wird heute Kiefern- und Fichtenholz mit $50 für 1000 Fuß bezahlt.

Bis zum Jahre 1850 gab es keine Kreissägen an den zahlreichen Wasserläufen jener Gegend und die geringe Leistungsfähigkeit der Mühlen mit den langen, sich auf- und abwärts bewegenden Sägeblättern bildete eine Art Schutz gegen die Waldverwüstung. In dem genannten Jahre errichtete C. C. Murray von Narrowsburg, Sullivan Co., N. Y., die erste großartige Fabrikanlage zur Verarbeitung des Holzes im Großen, welche täglich 50,000 Fuß Bretter lieferte. Aehnliche Etablissements entstanden überall in schnellster Folge, und nachdem Kiefern und Fichten bald verschwunden waren, kamen die Schierlingstannen zu Ehren, die jetzt auch schon beinahe völlig verschwunden sind. 1870 wurden 100,000,000 Fuß Hemlock auf dem Delaware verflößt und diese Zahl stieg in den nächsten Jahren auf über 150,000,000 Fuß jährlich. Heute bieten die ehemaligen Wälder den trostlosen Anblick öder, mit modernden Baumstümpfen bedeckter Flächen; die ganze Holzproduction war im Jahre 1883 auf 15,000,000 Fuß gesunken.

Noch vor wenigen Jahren fanden 10,000 Männer als Holzfäller, in den Sägemühlen, als Fuhrleute, die das Holz bis an die Flüsse schleppten, als Flößer Arbeit und guten Verdienst, und die Bewohner der vielen kleinen Städte und Dörfer verdankten den Waldungen ihre Existenz. Aber nicht nur Holz lieferten die Wälder, sondern auch in der Rinde der Bäume die werthvolle Lohe, und zahlreiche Gerbereien brachten weiteren Verdienst in jene Gegenden. Die Gerbereien sind ebenso verlassen, wie ganze Dörfer und wie die zahlreichen Geschäftshäuser und Wirthschaften an den Flüssen, die lediglich von den Flößern lebten. Im Frühjahre bedeckten häufig während eines Tages 1,500 Flöße den Delaware zwischen Hancock und der Bai und diese gaben mindestens 3,000 Männern Beschäftigung.

Die Löhne, welche früher allein an die Flößer in jedem Frühjahre bezahlt wurden, betrugen über $200,000. Jetzt sind in der gesammten Holzindustrie in den Thälern des Delaware und seiner Nebenflüsse kaum 2,000 Männer spärlich und unregelmäßig beschäftigt und auch diese werden bald das Arbeitsangebot in anderen Landestheilen und Geschäftszweigen erhöhen.

Die furchtbaren Nachtheile, welche die sinnlose Ausrottung der Wälder für das ganze Land im Gefolge haben muß, sind von der Presse schon so häufig hervorgehoben worden, daß diese kein Vorwurf trifft, wenn das Volk durch seine Vertreter nicht endlich Anstalten macht, der weiteren Entwaldung durch vernünftige Schonung und die Anfänge einer geordneten Forstwirthschaft vorzubeugen. Das locale Bild der Verarmung, welches jene vier Counties bieten, wiederholt sich in allen Theilen des Landes und sollte die Legislaturen endlich daran erinnern, daß eine rationelle Waldwirthschaft ebenso unentbehrlich ist, wie eine rationelle Landwirthschaft.

Butterverfälschungen.

Aus den Verhandlungen vor dem Senatscomite in New York über die verschiedenen Sorten sogenannter Kunstbutter und den Handel mit denselben war bisher nur ersichtlich, daß die im Staate New York in dieser Beziehung bestehenden Gesetze ganz consequent übertreten worden sind. Daß das Oleomargarin bei fortgesetztem Genusse in hohem Grade gesundheitsschädlich sei, hat sich erst in der letzten Sitzung herausgestellt. Chas. Moses, ein früher kräftiger und gesunder Mann von 30 Jahren, war bis Mitte November vor. J. in Nathan's Oleomargarinfabrik in New York angestellt und speciell bei dem Verpacken der Kunstbutter in die Kübel beschäftigt. Hierdurch wurden zunächst seine Hände roth, schwollen auf, bedeckten sich mit Geschwüren und dieselbe Erscheinung trat auch an anderen Theilen seines Körpers hervor. Der Mann mußte in dem Bellevue-Hospitale untergebracht werden, wurde aus solchem Ende Januar d. J. entlassen, ist aber noch heute nicht wieder so kräftig, daß er andauernd arbeiten kann. Er hat sämmtliche Nägel an den Fingern verloren und die Zähne wackeln ihm derartig im Munde, daß er solche vor dem Comite mit den Fingern hin- und herbewegen konnte. Die Aerzte, welche Moses behandelten, erklärten seinen Zustand als die Folge der Salpetersäure, welche zur Herstellung von Oleomargarin benutzt wird, und mit der Moses durch seine Beschäftigung fortwährend in Berührung gekommen ist. Diese Säure zerstört das Gewebe, welches in thierischen Fetten vorhanden ist, beseitigt den üblen Geruch dieser Fette, die häufig von kranken oder crepirten Thieren herrühren, und schützt die Kunstbutter gegen das Ranzigwerden.

Ein anderer Arbeiter, der in demselben Etablissement ebenfalls mit der Butterverpackung beschäftigt ist, wurde von derselben Krankheit befallen, aber in leichterem Grade, als Moses.

Bekanntlich wird zum Oleomargarin auch Baumwollsamen-Oel verwendet. Dr. H. A. Pooler, Vorsitzender des Gesundheitsrathes in Goshen, Orange Co., erinnerte daran, daß in den Zeiten der Sklaverei die Sklavinnen im Süden die Wurzeln der Baumwollpflanze abkochten und den Thee, den sie auf diese Weise erhielten, tranken, um hierdurch Abortionen herbeizuführen. Nicht nur die Wurzeln, sondern auch der Samen der Baumwolle und das aus demselben gewonnene Oel besitzen diese Eigenschaft in ungefähr demselben Grade wie das Mutterkorn.

Alle von dem Comite vernommenen Sachverständigen stimmen darin überein, daß eine strenge Durchführung der diesen Geschäftszweig betreffenden Gesetze nach jeder Richtung hin nothwendig und am ehesten durch Ernennung einer Commission möglich sei, die mit der Befugniß auszurüsten ist, die Durchführung dieser Gesetze ganz speciell zu überwachen und alle Uebertretungen zur Anzeige zu bringen. Die Butterhändler sprechen sich ebenfalls für eine derartige Maßregel aus, weil der Oleomargarinschwindel das ganze legitime Buttergeschäft gefährde.

Landwirthschaftliches.

Maul- und Klauenseuche. Bekanntlich ist auf den Prairien von Kansas die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Der Gouverneur von Kansas hat gegen Verbreitung derselben diejenigen Maßregeln getroffen, die ihm möglich waren. Einer Verbreitung der Krankheit über den Staat hinaus mag vielleicht hierdurch vorgebeugt werden, vielleicht aber ist auch dieser Fall bestimmt, der Nation zu ihrem Schaden klar zu machen, zu welchem Unheil der übertriebene Respect vor den sogenannten Staatenrechten führen kann und muß, jenen Staatenrechten, die es dem Congresse auch in dieser Beziehung unmöglich machen, solche Maßregeln zu ergreifen, wie sie sich in England und Deutschland als äußerst wohlthätig bewährt haben. Wenige Krankheiten sind in so hohem Grade ansteckend, wie die Maul- und Klauenseuche. Es bedarf nicht der Berührung oder auch nur der Nähe erkrankter Thiere, die Stallungen, die Weiden, die Landstraßen, Schiffe, Eisenbahnen, die Wassertröge, das Wasser selbst, Thiere, welche der Ansteckung selbst nicht ausgesetzt sind, Menschen, denen die Abwartung der Thiere obliegt, verbreiten die Krankheit; kaum wahrnehmbare Spuren von Speichel, Excrementen oder Ausflüssen aus den Wunden innerhalb und oberhalb der Hufe sind die Träger des Ansteckungsstoffes; der Krankheit eigenthümliche Keime oder Spuren verbreitet die Luft nicht; aber mikroscopisch kleine Theilchen von Spreu, Futter oder Streu, die inficirt sind, trägt der Wind verderbenschwanger über das Land.

Die ersten Nachrichten über den Ausbruch der Krankheit in Kansas waren von der Bemerkung begleitet, daß dies der erste Fall innerhalb der Ver. Staaten sei, in dem die Krankheit im Lande selbst sich ausgebildet habe, also autochthon aufgetreten sei. Höchst wahrscheinlich ist diese Annahme irrig und auch die gegenwärtig Krankheit eingeschleppt worden. Der „Glasgow Herald" macht folgende Angaben über die für uns vielleicht verhängnißvolle Angelegenheit.

Der Dampfer „Ontario" brachte vor vier Wochen 275 Rinder und 641 Schafe von Portland, Me., nach Cheshire an der Dee südlich von Liverpool. Die Thiere wurden geschlachtet und die Zungen der Rinder der üblichen Untersuchung unterworfen. Eine große Anzahl derselben wies nach, daß die Thiere von der Maul- und Klauenseuche, zumeist in leichten Stadien der Krankheit, befallen gewesen waren. Dieselben kamen nicht aus den Ver. Staaten, sondern aus Canada, waren aber über Portland verschifft worden, weil die canadischen Häfen geschlossen sind. Es war leicht die kranken Rinder und Schafe durch einen Theil der Ver. Staaten zu transportiren, da dort ausreichende Maßregeln gegen die Einschleppung kranker Thiere nur in Betreff des Transports zu Schiffe getroffen sind. Wahrscheinlich waren jedoch in diesem Falle die Thiere, als sie in Portland eingeschifft wurden, gesund und sind erst auf dem Schiffe angesteckt worden. Der „Ontario" hatte nämlich auf seiner der erwähnten Reise vorausgehenden Fahrt vierzig Jersey-Zuchtkühe von England nach den Ver. Staaten gebracht und unter diesen trat während der vorgeschriebenen dreimonatlichen Quarantäne die Krankheit auf. Das Schiff wurde in der üblichen Weise desinficirt, doch sind wahrscheinlich in und an den Stallungen desselben Ansteckungsstoffe zurückgeblieben, welche die Krankheit unter den von Canada nach England verschifften Thieren verbreiteten. Unter den Wärtern der letzteren befanden sich zwei Männer, welche mit dem „Ontario" nach den Ver. Staaten zurückgekehrt sind und sich nachweislich nach Kansas begeben und dort als Viehhirten Anstellung gefunden haben. Daß in den Kleidern derselben den Ansteckungsstoff nach Kansas gebracht wurde, ist beinahe gewiß.

Der Verbreitung der auf unsere Prairieen eingeschleppten Krankheit sind die hiesigen Verhältnisse nur zu günstig. In vielen Landestheilen weiden die Heerden, ohne daß sie irgendwie abgesperrt sind oder anders als durch außergewöhnliche Maßregeln, abgesperrt werden können. Die Eisenbahnen befördern die Thiere nach jeder Richtung. Manche Staaten haben absolut keine Gesetze zur Verhinderung der Verbreitung ansteckender Krankheiten, in anderen Staaten und Territorien werden die mangelhaften Gesetze noch viel mangelhafter ausgeführt. Die fanatischen Anhänger der Staatenrechte bestreiten dem Congresse jedes Recht zu einer einheitlichen Gesetzgebung auch in dieser Beziehung. Die Opposition einzelner Staaten gegen Ausführung der bei Gelegenheit des sogenannten „Texasfiebers" erlassenen Bundesgesetze ist in frischer Erinnerung. Kurz in keinem Lande liegt dieser Zweig der Gesetzgebung so im Argen als bei uns. Wir haben mehr medicinische Collegien als irgend ein Land in Europa, aber weniger Thierarzneischulen als irgend ein solches. Auf unseren landwirthschaftlichen Lehranstalten wird Griechisch, Musik, Philosophie und dergl. gelehrt, Veterinärkunde aber nicht. Unsere Menschenärzte halten es unter ihrer Würde, sich mit Thierkrankheiten abzugeben und dies ist in vielen Fällen ein Glück für die Thiere. Die Wissenschaft der Thierarzneikunde ist namentlich in Betreff deren vorbeugender Thätigkeit eine so selbstständige und mit der Medicin so wenig verwandte, daß selbst der tüchtige Arzt den epidemisch auftretenden Thierkrankheiten als Laie gegenübersteht.

Für die Annahme, daß die Maul- und Klauenseuche nie spontan auftritt, sondern immer eingeschleppt wird, sprechen alle Fälle, die früher in den Ver. Staaten vorgekommen sind, vor allem aber das Beispiel Englands. Die Seuche trat schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Italien und Deutschland wiederholt verheerend auf. England, Schottland und Irland blieben bis 1839 vollständig von derselben verschont; in diesem Jahre trat sie in allen drei Ländern und zwar in einer Heftigkeit auf, daß sie zur ernsten und allgemeinen Calamität wurde. Die Einschleppung wurde damals zur Evidenz nachgewiesen und den energischen Maßnahmen der Regierung gelang es schließlich, dieselbe völlig zu unterdrücken. Seit 1839 hat die Krankheit noch wiederholt im europäischen Großbritannien gewüthet, und in jedem einzelnen Falle ließ sich die Einschleppung constatiren. In Dänemark trat die Krankheit unter denselben Umständen im Jahre 1841 zum ersten Male auf. Ist die Krankheit einmal vorherrschend, so werden nicht nur Rinder und Schafe, sondern auch Ziegen, Schweine, Hunde, Hirsche, Pferde, ja selbst das Geflügel von derselben befallen. Hunde sind vorzüglich geeignet, die Krankheit zu verbreiten.

Bei sorgfältiger Behandlung nimmt die Krankheit in 8 bis 15 Tagen einen meist günstigen Verlauf, die Verbreitung ist nur durch absolute Absperrung angesteckter Districte zu verhindern. Thiere, welche die Krankheit bereits einmal überstanden haben, sind vor Ansteckung nicht geschützt, werden aber zum zweiten oder wiederholten Male von der Krankheit nur in ihrer leichtesten Form befallen. Den Verlauf der Krankheit haben wir vor Kurzem erst beschrieben, dieselbe pflegt 2 bis 4 Tage nach erfolgter Ansteckung auszubrechen.

Cetewayo's Appetit.

Es hat immer einen gewissen Reiz, in das Privatleben der Kaiser und Könige einen Blick zu werfen. Der schlaue Menschenkenner Talleyrand sagt zwar, seinem Kammerdiener gegenüber sei Niemand ein großer Mann, doch wollen wir uns auch nicht mit den Toilettengeheimnissen einer unlängst zu Höchst ihren Ahnen versammelten Majestät, sondern vielmehr mit deren Appetite beschäftigen. Der König der Zulus war ein so gewaltiger Fresser, daß er hierdurch dem hohen englischen Adel fast noch mehr Respect einflößte, als durch seine sonstigen Herrschertugenden. Während seines Aufenthalts in London verschlang er täglich 7½ Pfund Rindfleisch auf einen Sitz. Bei der Zubereitung, welche Höchstderselbe für das Fleisch anordnete, muß dies doppelt in Erstaunen setzen. Der Leibkoch mußte nämlich das Fleisch roh in Würfel schneiden und dann so lange kochen lassen, bis es hart und zäh wie Leder war. Der civilisitorische Einfluß der Londoner Gesellschaft läßt sich auch bei dieser Gelegenheit nicht verkennen. Als der König nach London kam, verzehrte er zu einer Mahlzeit nur 3½ Pfund Rindfleisch, bei seiner Abreise hatte er es auf 7½ Pfund gebracht. Während aber in dieser Beziehung das gute Beispiel der vornehmen Engländer, mit denen er verkehrte, seine Früchte trug, blieb Cetewayo auf der anderen Seite seinen im Zululande angenommenen Tischregeln treu. Er aß jede Speise ohne irgend welche Zuthat für sich allein. Die Hauptmahlzeit bestand immer aus jenen 7½ Pfund Rindfleisch als erstem Gange; dann kam eine Schüssel Kartoffeln, dann ein Gericht Bohnen u. s. w., den Schluß bildete aber immer jenes Gericht, von dem der bekannte deutsche Hirtenjunge sagte, wenn er einmal ein reicher Mann werden sollte, so würde er dasselbe mit Löffeln essen: — braune Butter, die Se. Majestät in der That mit dem Suppenlöffel verspeiste.

Unter den Getränken gab der Hochselige dem Champagner vor allen anderen den Vorzug, und zwar in einem Grade, daß ihm der Prinz von Wales einmal allergnädigst zu bemerken geruhte, er solle sich in Acht nehmen, daß ihm nicht die Nachwelt den Beinamen „Champagner-Cetewayo" beilege, man habe Beispiele von Exempeln, daß dies auch schon andern Königen passirt sei.

Den glücklichsten Tag seines Lebens pflegte der verewigte Monarch denjenigen zu nennen, an dem ihm Gladstone eröffnete, daß er von Stunde an wieder König von Gottes Gnaden über das Zululand sei. Am Abend jenes Tages gab der Herzog von Westminster zu Ehren Sr. Majestät ein Staatsdiner. Cetewayo hatte gegessen und getrunken, wie es der Bedeutung des festlichen Gelegenheit entsprach. Zum Nachtische ließ der Herzog eine besondere Sorte von Flaschen auffahren, die ihm sein Champagnerfabrikant in Epernay geschickt hatte und von denen jede sechs Quart des moussirenden Weines enthielt. Der König äußerte über diese Flaschen ein so lebhaftes Entzücken, daß ihm der Herzog eine derselben, mit Draht und Bandeisen und Goldlack auf's Beste verschlossen, zum Geschenk machte. Des Königs Leibarzt wollte diese Flasche an sich nehmen, Cetewayo protestirte aber lebhaft und gab sein königliches Wort, daß er die Flasche nicht etwa noch in derselben Nacht im Bette austrinken, sondern bis zum nächsten Tage aufheben werde. Als der Leibarzt nach der Ankunft im Hotel das Schlafzimmer seines königlichen Herrn und Gebieters noch einmal betrat, um diesem, wie üblich, vor dem Einschlafen den Puls zu fühlen, lag die Majestät in voller Uniform auf dem Bette und die Sechsquartflasche stand bis, auf den letzten Tropfen geleert, auf dem Nachttische.

Einseitigkeit konnte man hierbei dem Könige nicht vorwerfen; wenn er keinen Champagner hatte, so trank er auch Rum und Whisky mit wohlthuender Herablassung. Kurz vor seiner Abreise ertheilte er mehreren hochadeligen alten Drachen Audienz, die ihm wollene Strümpfe für die armen Heidenkinder in Afrika mit auf die Reise gaben und ihn baten, es seine erste Regierungshandlung sein zu lassen, daß er die Herstellung und den Verkauf geistiger Getränke in seinem Reiche verbiete. Der König versprach dies gnädigst und fügte leutselig hinzu, er werde sich den Genuß von Spirituosen als sein allerhöchstes und ausschließliches Reservatrecht vorbehalten.

An der Hudsons-Bai.

Der Bau einer Eisenbahn vom See Winnipeg nach einem Hafen an der Hudsons-Bai wird mehr und mehr das Lieblingsproject der Bewohner der nordwestlichen und canadischen Staaten, Provinzen und Gebiete. Die Leute sehen schon im Geiste die Erzeugnisse von Minnesota, Dakota, Montana und des nordwestlichen Canada mittels des schiffbaren Red River des Nordens, des Winnipeg und der Eisenbahn an die Hudsons-Bai und von da nach Liverpool befördern. Abgesehen jedoch von den Schwierigkeiten, welche die Dominion der Ausführung des Planes voraussichtlich entgegensetzen wird, stehen derselben Hindernisse entgegen, die zwar nicht unüberwindlich sind, aber viel größere Geldopfer erfordern, als die gegenwärtigen Befürworter des Projects ahnen.

Als Endpunkt der Eisenbahn ist das Städtchen Churchill in Aussicht genommen, welches an der Mündung des Flusses gleichen Namens in die Bai gelegen ist. Dieser Hafen ist der einzige natürliche an der ganzen Westküste der Bai. Derselbe ist fast in jedem Jahre schon Anfang Juni völlig vom Eise frei und seit 1847 ist es nur einmal vorgekommen, daß das letzte Eis erst am 15. Juni aus dem Hafen und der Bai verschwand. Letztere bleiben alsdann bis Ende September eisfrei und sind seit dem angegebenen Jahre ebenfalls nur einmal schon am 11. September mit Eis bedeckt gewesen. Im Winter kommen die Eskimos auf ihren Schlitten von den nördlichsten Küstenländern der Bai bis Churchill.

Der Hafen ist 11 Meilen lang und an seiner breitesten Stelle 4 Meilen breit; die Einfahrt zu demselben ist nur 200 Yards breit und dieser Umstand verbürgt dem Hafen, der sich unmittelbar hinter der Einfahrt verbreitert, seine unbedingte Sicherheit; das Fahrwasser hat auch zur Zeit der Ebbe eine ausreichende Tiefe, kurz, der Hafen vereinigt alle Vortheile in sich, die für den Verkehr von Oceanschiffen wünschenswerth sind. In der Zeit von Mitte Juni bis Ende October kommen Eisfelder und Eisberge in der Bai nicht vor.

Nördlich von der Einfahrt in den Hafen erhebt sich das aus Granit und Cement erbaute Fort Churchill mit steinernen Wällen von 14 Fuß Dicke und 20 Fuß Höhe. Dasselbe ist mit 42 Geschützen schwersten Kalibers armirt und steht mit einem halbmondförmigen Vorwerke in Verbindung, das 14 Geschütze führt. Das gegenwärtige Fort ist von den alten, hölzernen Befestigungswerken, die 1812 von den Franzosen zerstört wurden und nur noch in einzelnen Trümmern vorhanden sind, 5 Meilen entfernt.

Im Sommer ist es auf jener Küste so außerordentlich heiß, daß das Quecksilber oft auf 100° und darüber steigt, trotzdem thaut der Boden nie tiefer als einen Fuß auf und das Land bringt außer einer kleinen Sorte Rüben und verschiedenen wilden Beeren weder Getreide, noch Gemüse und Früchte hervor. Das Wasser ist im Sommer außerordentlich fischreich und namentlich Lachse werden in großer Menge, und zwar in der Weise gefangen, daß die Leute während der Ebbe Netze am Ufer ausbreiten, welche die Fische, die mit der Fluth in dieselben gerathen, zurückhalten.

Auch wilde Gänse werden im Sommer in großer Anzahl erlegt; dieselben werden eingepökelt und bilden mit den Lachsen beinahe die einzige dem Thierreiche entnommene Nahrung der Bewohner. Das Feuerholz muß auf dem Churchill herabgeflößt werden. Die Atmosphäre ist rein und klar und das Klima ist trotz der großen Hitze gesund.

Im Winter ist es so fürchterlich kalt, wie irgendwo in Sibirien; bei 40 Grad unter Null sprechen die Leute von mildem Wetter, und es kommt in jedem Winter ein paar Mal vor, daß der Alcohol vorübergehend 75 Grad unter Null anzeigt. Sowohl die Soldaten der Besatzung des Forts, als die Angestellten der Hudsonbai-Compagnie erhalten an Rationen wöchentlich 7 Pfund Weizenmehl und 2 Pfund Hafergrütze, sowie täglich eine gepökelte Gans oder 4 Pfund Lachs, und ausnahmsweise dasselbe Gewicht an Schneehühnern.

Vom Inlande.

Ein äthiopischer Barbier in Idaho hält es unter seiner Würde, Indianer zu rasiren.

In Tolland Co., Conn., sind gegenwärtig die Füchse so häufig und vor Hunger so wüthend, daß sie wiederholt erwachsene Menschen angefallen haben.

Im Staate New Jersey besitzen die Eisenbahngesellschaften ein volles Viertel alles steuerpflichtigen Grundes und Bodens, tragen aber nur ein Zwölftel zur Grundsteuer bei.

Ein gewisser Rofon, der als Gemeiner bei der in Walla Walla im Territorium Washington stehenden Compagnie unserer „Glorreichen" diente, hat sich in voriger Woche erschossen, — und damit den vierten Selbstmord in diesem Jahre und innerhalb dieser Compagnie begangen. Das übertrifft noch die in der kgl. sächsischen Armee herrschende Selbstmordmanie.

Aus der Bundeshauptstadt wird berichtet, daß Frl. Susan Anthony und andere Weiberrechtlerinnen auf ihren Geschäfts- und Spaziergängen immer die linke Seite des Trottoirs so consequent benutzen, daß sie hierdurch den ihnen entgegenkommenden Fußgängern in die Arme rennen. Es ist allerdings Regel, nach rechts auszuweichen, indeß ist es doch der Zug des Herzens, welcher die Damen der Linken zutreibt.

In Pottsville, Pa., untersucht das Gericht zur Zeit den Geisteszustand der Frau Margarethe Thies, die sich von Gott inspirirt glaubt und behauptet, berufen zu sein, ein neues Testament zu schreiben, die Mutter eines neuen Messias zu werden und Dr. Agnew in Philadelphia zu heirathen. Sie hielt vor Gericht eine ½-stündige Rede, sprach ziemlich zusammenhängend, scheint aber dennoch im Oberstübchen nicht richtig zu sein.

John Q. Adams hatte vor langen Jahren ein Liebesverhältniß mit dem schönsten Mädchen in Alabama. Das letztere heirathete dem Willen ihres Vaters gemäß einen gewissen Jackson in Texas und wurde hier die Mutter von 19 Kindern. Vor einem Jahre starb ihr Ehemann. Adams ist kürzlich ebenfalls Wittwer geworden und hat sich nach Texas begeben, um seine alte Flamme heimzuführen. Adams ist der Vater von 21 Kindern.

Der Nordwesten leidet in diesem Winter schwer. Im sogenannten „Paradiese" Dakota sind mindestens ein Dutzend, vielleicht auch 50 Leute erfroren. Ungeheurer Schneefall hemmte den Verkehr und sandte riesige Lawinen von den Gebirgen in die Thäler. So auch bei Woodstock, Col., einem Plätzchen, welches am 10. März durch eine Lawine fast ganz zerstört wurde. Es scheint, daß sechs bis zehn Menschen bei diesem Schneesturze ihren Tod fanden.

Die mexicanischen Stiergefechte verlaufen fast ausnahmslos so unblutig für die in ihnen mitwirkenden Menschen, daß die Zeitungen die am vorigen Sonntage in San Luis Potosi erfolgte Tödtung eines Picador als ein ganz außerordentliches Ereigniß berichten. Picadors heißen in den Stiergefechten die mit Lanzen bewaffneten Kämpfer zu Pferde, während das übrige Gesindel in Banderilleros, Capeadores, Espada's oder Matadore und Cachetero's zerfällt.

„Die Dummen werden," zum hunderttausendsten Male sei es gesagt, „nie alle". Eine New Yorker „Firma" annoncirt in Landzeitungen: „Wir theilen gegen Einsendung von 50 Cents ein Mittel zum Abgewöhnen des Fluchens mit" und erhält täglich eine Menge von Briefen von frommen Farmern, die des gedachten Lasters gern ledig werden möchten. Für die fast immer in Briefmarken beiliegenden 50 Cts. wird regelmäßig der Rath ertheilt: „Halte Deinen Mund geschlossen."

Ein sibirischer Bluthund Namens „Tiger", der 190 Pfund wiegt und dem Advokaten John Morissey in West Ansonia, Conn., gehört, wurde dieser Tage durch einen Thierarzt von einer Balggeschwulst, die 6 Zoll im Umfange hatte, durch eine höchst schmerzhafte und 10 Minuten in Anspruch nehmende Operation befreit. Das Thier war während derselben nicht gefesselt und lag in Folge freundlichen Zuspruchs seines Herrn, der ihm fortwährend den Kopf streichelte, vollkommen unbeweglich.

Als dieser Tage ein Bahnzug in Altoona, Pa., einfuhr, entdeckte man, daß in einem Salon des Parlor-Waggons ein ungefähr 40 Jahre alter Mann eifrigst daran war, sich mit einem Federmesser den Hals abzuschneiden. Nur mit Mühe konnte der Mensch, der sich widersetzte, ergriffen und seine selbstmörderische Absicht vereitelt werden. Er nannte sich S. W. McClain und behauptete, aus Bolivar, Pa., zu sein. Ueber die Gründe des Attentats auf sich selbst verweigerte er jeden Bescheid.

In Council Bluffs, Ja., kommt Selbstmord in Schwung. Am Samstag wurde daselbst eine junge Selbstmörderin, eine gewisse Lucia Masters, die noch in der Blüthe des Lebens stand, beerdigt. Am Montag nahm sich ein schönes 17-jähriges Mädchen, Namens Lucy Stewart, das Leben, weil ihr Stiefvater sie mißhandelte, und am Dienstag beging dort ein junges Mädchen von demselben Alter Selbstmord, weil ihr Liebhaber sie verlassen. Drei Selbstmorde junger Mädchen in der Blüthe der Jugend fast innerhalb 48 Stunden! Das ist stark.

In Maryland beträgt die Gebühr für Ertheilung einer Heirathserlaubniß zur Zeit noch $4.50, der Legislatur liegt aber bekanntlich ein Gesetzentwurf vor, welcher dieselbe auf 60 Cents ermäßigt. Frl. Maria Mason in Elkton war mit einem wohlhabenden Farmer verlobt und derselbe machte ihr dieser Tage den Vorschlag, die Hochzeit hinauszuschieben, bis jene Bill Gesetz geworden sei. „So", rief die erzürnte Schöne, „bin ich Dir nicht einmal $4.50 werth? Unter diesen Umständen heirathe ich Dich überhaupt nicht, wir sind für immer und ewig getrennt."

Vom Cape May-Courthouse, N. J., wird ein infames Verbrechen berichtet. Der achtzehnjährige Sohn des Farmers Geo. Grace, ein ersichtlich schlecht erzogener Bursche, wiederholt von seinem Vater bestraft, verstand es, in einer Apotheke sich Rattengift zu verschaffen und dasselbe in die grade auf dem Herde kochende Suppe zu schütten. Sechs Mitglieder der Familie aßen von der Suppe und erkrankten sofort. Alle, mit Ausnahme eines kleinen Kindes, wurden gerettet; das Letztere wird schwerlich genesen. Der Unhold ist beigesteckt worden.

In Betreff der Vergiftung durch Tomatoes in Brooklyn, N. Y., hat die Untersuchung ergeben, daß die Tomatoes, welche die Kolyer'sche Familie genossen, in Kannen verpackt waren, welche früher gebraucht und innen verrostet waren. Die Tomatoes sind unter dem Fabrikzeichen "Sailor-Brand" bekannt und werden von der „New-Jerseyer Packing Comp." conservirt. Der Grocer, bei welchem die Familie Kolyer die vergifteten Früchte gekauft, wurde angewiesen, von den Tomatoes vorläufig Nichts weiter zu verkaufen, bis Seitens des Sanitäts-Departements eine abermalige Analyse derselben vorgenommen ist. Sämmtliche in Folge des Genusses der Früchte erkrankten Personen befinden sich außer Gefahr.

Das seit Kurzem in New York erscheinende Journal „Man" geht für den haarsträubenden Gedanken in's Zeug, daß in Zukunft alle Angehörigen des zarten Geschlechts, welche das 25. Lebensjahr überschritten haben, als „Frau" angeredet und bezeichnet werden sollen, und zwar ohne alle Rücksicht darauf, ob sie ver- oder unverheirathet sind. Der Urheber dieses Vorschlags hat jedenfalls nie eine altjungfräuliche Tante gehabt, eine jener still, aber immer segensreich wirkenden alten Jungfern, die von Allen, die sie kennen, nur das „gute Fräulein" genannt werden und an die Jeder mit derselben Pietät, wie an die eigene Mutter oder Großmutter zurückdenkt. Die alten Junggesellen können sich gratuliren, daß sie unter der gemeinsamen Bezeichnung „Herr" verschwinden, aber die alten Jungfern brauchen die Unterscheidung zwischen Frau und Fräulein nicht zu scheuen.

Als Joseph Smith das „Buch Mormon" im Jahre 1830 veröffentlichte, fügte er demselben die beeidigten Aussagen dreier damals wohlbekannter Männer bei, welche versicherten, sie hätten mit ihren eigenen Augen gesehen, wie die Lichtgestalt eines Engels dem Propheten Smith den Urtext des Buches übergab. Zwei von diesen Schlauköpfen haben ihre Zeugnisse schon vor Jahren als erlogen erklärt, ihrem Beispiele ist soeben der Dritte, David F. Witmer, der zur Zeit achtzig Jahre alt ist und in Missouri lebt, gefolgt. Er war ein Schwager jenes längst verstorbenen Oliver Cowdey, der die erste Abschrift der von dem Erzgauner Smith angefertigten Scharteke besorgt hat. Es bedurfte dieses Zeugnisses nicht, den mit dem Buche Mormon getriebenen Schwindel nachzuweisen, ist aber immerhin erfreulich, daß die Stimme des Gewissens in dem alten Manne mächtig genug war, ihn zum Widerrufe der vor 54 Jahren von ihm gemachten falschen Angabe zu bewegen.

Ein gemüthlicher Alter ist Friedrich Wilhelm Kehr aus Preußen (wie er sagt), der seit acht Jahren in Newark, N. J., weilt, und fast jeden Abend nach dem Polizeihauptquartier kommt, um eine Schlafstätte zu erhalten. Er hält dies für seine reguläre Wohnung. Fragt man ihn, warum er nicht arbeite und sich selbst eine Wohnung beschaffe, so erwidert er, in der alten Heimath habe man ihm gesagt, er solle nur nach Amerika gehen und sich einer Kirchengemeinde anschließen, dann brauche er nicht mehr zu arbeiten. In Amerika angekommen, habe er den Versuch gemacht, er sei aber fehlgeschlagen. Kehr trägt immer noch dieselben Kleider, die er bei seinem ersten Erscheinen in der Polizeistation hatte. Sie sind auf wunderbare Weise geflickt und wieder geflickt. Im Uebrigen hält sich ihr Besitzer rein und hat keine Abneigung gegen Wasser. Kehr trägt seit acht Jahren stets ein kleines Bündel unter dem Arm, doch niemals hat er Jemandem dessen Inhalt gezeigt.

Die Nachweisungen über das Resultat der Einwanderung im Februar d. J. ergeben, daß das Contingent, welches Deutschland zur Einwohnerschaft der Ver. Staaten stellt, in stetem Wachsen begriffen ist. Während sich im Februar 1883 unter 17,065 Einwanderern 5044 Deutsche befanden, die Deutschen also nicht mehr als 29.7 Prozent der Gesammtzahl bildeten, war der Prozentsatz im Februar d. J. bereits auf 34.3 gestiegen, denn es gehörten von im Ganzen 15,862 Einwanderern 5436 der deutschen Nationalität an. In hohem Grade auffallend ist dagegen die Abnahme, welche die irische Einwanderung aufzuweisen hat. Im Februar 1883 waren es noch 1542 Söhne und Töchter der grünen Insel, welche die alte Heimath mit einer neuen in den Ver. Staaten vertauschten, im Februar dieses Jahres aber betrug die Zahl nur 864. Es mag Letzteres damit zusammenhängen, daß die irische Auswanderung neuerdings künstlich nach Canada gelenkt worden ist, sie muß aber überdies im Allgemeinen abgenommen haben. Auch die Einwanderung aus England und Wales war von 2802 auf 1885 und die aus Schottland von 486 auf 245 gesunken.

Repräsentant Budd von Californien hat eine Bill eingereicht, die Opiumeinfuhr bei schwerer Strafe zu verbieten. Das wird bei dem Umfange, welchen die Opiumsucht in Amerika bereits angenommen hat, sehr schwer halten; in Texas beginnt man bereits durch große Mohnpflanzungen eine inländische Opium-Industrie groß zu ziehen. Der Genuß von Opium-Präparaten hat in der That große Dimensionen angenommen und der Verbrauch von Laudanum und Morphium ist noch viel schädlicher als das Opiumrauchen. Besonders ist der Laudanum-Genuß unter den Weibern der unteren Klassen in erschreckender Weise eingerissen. Man braucht nur eine frequente Apotheke eine halbe Stunde lang zu besuchen, und man kann ein halbes Dutzend solcher Kunden zählen, die verstohlen das Gläschen unter dem Shawl hervorziehen und es füllen lassen; Einige können die Zeit gar nicht erwarten, bis sie nach Hause kommen, sondern trinken es auf der Stelle aus. Diese Zunahme des Opiumlasters ist eine Folge der Temperenz-Agitation. Der menschliche Körper verlangt Stimulanzmittel; je mehr man aber die ungefährlicheren, Bier und Wein verpönt, desto mehr wird der heimliche Genuß von Schnaps, Opium und Morphium gefördert.

— Wie aus den für die vergleichende Sterblichkeitsstatistik der größeren Städte Europa's ausgeführten Berechnungen der Einwohnerzahl hervorgeht, hat die Bevölkerung Londons die vierte Million überschritten und beträgt gegenwärtig 4,019,000 Seelen.

Deutsche Local-Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

Zu Lasker's Nachfolger als Syndicus von Berlin ist der Assessor a. D. Dr. Georg Minden gewählt worden. — Als Verüberinnen des Brillantendiebstahls im Friedländer'schen Juwelengeschäft in Berlin sind drei Frauenzimmer ermittelt. Die Ringe, die 60,000 M. werth waren, wurden an einen Hehler um 60 M. verkauft und sind größtentheils wieder herbeigeschafft worden. — † Der ehemalige Landwirthschafts-Minister v. Selchow in Brandenburg. — Der Kossäth Twartz aus Rehnsdorf suchte seine Frau zu erstechen, doch prallte das Messer an einem dicken Halstuche ab. Als Twartz verhaftet werden sollte, beging er Selbstmord. — Auf dem Wege von Zschipkau nach Ruhland ist die 4jährige Botenfrau Förster beraubt und ermordet worden.

Ostpreußen.

Am 1. März ist in Königsberg eine Gemeinde-Biersteuer eingeführt worden. — In einem Wäldchen bei Bartenstein wurde der Zimmermann Wolf aus Rehmen ermordet vorgefunden. — Der Buchdruckerei-Geschäftsführer Pridigkeit in Angerburg hat sich erschossen. — Um der Wohnungsnoth zu steuern, werden in Goldap viele Neubauten errichtet werden.

Provinz Westpreußen.

Das Pionierbataillon in Danzig hat das Fest seines hundertjährigen Bestehens gefeiert. — Bauunternehmer Seromanowitsch aus Danzig wurde auf dem Heimwege aus Langefuhr von vier Männern überfallen und durch Messerstiche auf den Tod verwundet. — In Hohenwalde bei Marienburg hat der Einwohner Johann Kling seine Frau ermordet, mit der er 27 Jahre verheirathet war, um ein junges Mädchen heirathen zu können. Das Paar hatte 4 erwachsene Kinder. — Der Pfarrer Kiewert aus Skurz ist wegen wissentlich falscher Denunciation des Amtsvorstehers zu 400 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. — Herrschaft Schloß Hammerstein bei Schlochau ist für 1½ Million Mark an den Holzhändler Jaffe aus Posen verkauft worden.

Provinz Pommern.

Die Dampfschiffs-Gesellschaft „Gotzlow" in Stettin hat sich aufgelöst und ihre Schiffe an Herrn Feuerloh für 91,000 Mk. verkauft. — In Stettin versuchte der Arbeiter Diethert seine von ihm getrennt lebende Frau zu ermorden, konnte dieselbe indessen nur schwer verwunden. — Im Kreise Kammin werden mehrere neue Chausseen gebaut. — Wegen Ermordung ihres ersten Mannes ist Frau Hedske aus Linde in Cöslin zum Tode verurtheilt worden. Der Mord wurde schon im Jahre 1871 verübt, kam aber erst kürzlich an den Tag. — In Stralsund ist der frühere Droschkenbesitzer Lüthen an Kohlengas erstickt, während seine Frau aus derselben Ursache schwerkrank darniederliegt.

Schleswig-Holstein.

Im Jahre 1883 sind aus der Provinz allein über deutsche Häfen 9452 Personen ausgewandert. — Der Kaufmann Rasmussen aus Apenrade wurde durch seine durchgehenden Pferde aus dem Wagen gegen einen Baum geschleudert und so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. — J. J. Hansen, der Inhaber der „Kieler Extrapost" und der „Ostseefischerei Hansen-Kiel", ist mit Hinterlassung bedeutender Schulden nach Dänemark entflohen. — Für ein in Kiel zu gründendes „Stift aus Dankbarkeit" hat eine unbekannte Persönlichkeit anonymer Weise 100,000 Mk. geschenkt. — In Altona erschoß sich der Secondelieutenant Graf Westarp II.

Provinz Schlesien.

Fürstbischof Herzog in Breslau ist vom Papste zum Thronassistenten ernannt worden. — Hermann Behnke in Breslau, Generalagent mehrerer Versicherungsgesellschaften, ist wegen Unterschlagungen in Höhe von 300,000 Mk. verhaftet worden. — Wegen verschiedener Sittlichkeitsverbrechen wurde der Lehrer Bernh. Hahn aus Nieder-Kunzendorf zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — In Dammratschhammer bei Oppeln hat der Auszügler Kubitzki erst seine Frau ermordet und dann sich selbst entleibt. — Fabrikarbeiter Sebastian in Cunnersdorf bei Hirschberg hat aus Eifersucht seine Braut durch Schüsse schwer verletzt. — Die Frau des Ackerbürgers Jokisch in Schlawa ist verhaftet worden, weil sie ihren Mann mit Phosphor zu vergiften suchte.

Provinz Posen.

Fünf Officiere in Posen warfen sich in Folge eines Streites unter Führung eines Hauptmanns auf einen Referendar und Reservelieutenant und prügelten denselben. Später bestand der Referendar ein Duell, in dem er verwundet wurde. Die Officiere sehen ihrer Bestrafung entgegen. — Bürgermeister Kolisch in Birnbaum feierte sein fünfzigjähriges Jubiläum. Die Bürgerschaft ehrte ihn mit einem Fackelzuge, der Kaiser verlieh ihm einen Orden. — In Kupferhamer bei Tirschtiegel hat der Eigenthümer Koffert seine Frau im Jähzorn erschossen. — Der Verdacht gegen die Gesindevermietherin Warschkow in Bromberg wegen „Engelmacherei" hat sich nicht bestätigt. — Der Bahn-Botenmeister Senftleben in Gnesen und seine Braut haben sich vergiftet.

Provinz Sachsen.

In Magdeburg wurde die Ehefrau des Drechslermeisters Carl Zienau, Dorothea geb. Möhring, von dem 19jährigen Gesellen Herm. Wittenberg, ermordet. — Der verstorb. Schriftsteller A. W. Grube hat verschiedenen Instituten seiner Vaterstadt Wernigerode 70,000 M. vermacht. — Feldmesser Adolf Tiede in Erfurt hat sich erschossen.

Hannover.

Referendar Oelken aus Verden zum Bürgermeister von Wilhelmshaven erwählt. — † Oberförster Julius Steinhoff in Uslar, 74 Jahre alt. — Senator Brandt in Uchte zum Bürgermeister gewählt. — In Grohn bei Osterholz wird eine mechanische Spinnerei errichtet. — Kaufmann Wilhelm Wüppesahl in Bücken bei Hoya verhaftet wegen betrügerischen Bankerotts. — Einen Mordanfall mittelst Messers und Revolver hat der Sohn des Rathsdieners Müller in Salzderhelden auf seinen alten Vater gemacht. Der junge Müller sitzt in Einbeck. — Johann Ihler erstach seinen Bruder aus Nothwehr und wurde deshalb aus dem Gefängniß in Aurich entlassen. — Das Offiziers-Reiterfest zu Hannover (zum Besten der Armee) wird ganz großartig ausfallen. Die berühmte Königseiche in der Eilenriede bei Hannover mußte niedergeschlagen werden.

Prov. Westfalen.

Die durch den Tod des Dr. Nitschke erledigte Professur der Botanik an der Akademie zu Münster ist durch Dr. Brefeld in Eberswalde besetzt worden. — In Emsstetten grassiren die Masern furchtbar unter dem jungen Nachwuchs. An einem Tage werden oft 6—8 Kinder begraben. — Windhorst wurde am 1. März in Bielefeld ein Fackelzug dargebracht; er ist bekanntlich Ehrenbürger dieser Stadt. — In Bochum hat sich die Frau des Bergmanns Ermisch ertränkt. Der Mann hat sein Haus verlassen und ist noch nicht zurückgekehrt. — In Hagen erstach der Fabrikarbeiter Müller seinen Kameraden Kleeschulte.

Rheinprovinz.

Die Kölner Carnevalsgesellschaft hat dies Jahr, abgesehen von freiwilligen Gaben und dem städtischen Beitrage, 23,000 M. vereinnahmt. — Der Füsilier Josef Fasbender wurde am ersten Carnevalstage von einer maskirten Person in den Oberschenkel gestochen und starb in Folge des Blutverlustes. — Die Bonner Stadtverordneten haben eine Gemeindebiersteuer von 65 Pf. per Hectoliter angenommen. — In Sensheim haben gemeine Burschen durch Explosivstoffe den Briefkasten und einen Theil des Schalterfensters zerstört. — Wilh. Bartmann, der betrügerische Cassirer der christl. Unterstützungscasse zu Elberfeld, ist zu 2½ Jahren Gefängniß verurtheilt worden. — In Gladbach wurde voriges Jahr ein Polizeisergeant auf der Straße erschlagen. Jetzt hat die Polizei den Thäter ausfindig gemacht.

Hessen-Nassau.

Bei Ems wird in dem berühmten Schweizerthale ein neues Blei- und Silberbergwerk eröffnet. — Der neue Hafen in Frankfurt a. M. kommt auf die rechte Mainseite. — Reichstagsmitglied Frohme muß wegen Verletzung des Socialistengesetzes 100 Mark Geldstrafe zahlen. — Die Thürme der St. Martinskirche in Kassel werden wahrscheinlich ausgebaut werden. — Das Thalia-Theater in Kassel wird in ein Schwimmbasin umgewandelt. — Töpfer Gombert ist vor dem holländischen Thore in Kassel von Räubern überfallen und lebensgefährlich verletzt worden. — Bei Melsungen hat man Eisenerz gefunden mit Eisengehalt von 40 Procent.

Königreich Sachsen.

Unter der sächsischen Arbeiterbevölkerung herrscht großer Nothstand. — † Staatsminister a. D. v. Friesen in Dresden. Er war 1808 in Thürmsdorf bei Königstein geboren. Gestorben sind noch in Dresden der österreichische Generalfeldzeugmeister a. D. von Brandenstein und Schauspieler Walther Pabst. — Die dresdener „Wollenen" beabsichtigen einen Jägerianer-Verein zu gründen. — † Stadtrath von Cummitschau, Moritz Hoffmann. — Von den 17 eingegangenen Projekten für die Festbauten zum 8. deutschen Bundesschießen in Leipzig wurden die Pläne der Architekten Roßbach, Hartel, sowie Hannemann und Gründling, sämmtlich von Leipzig, mit den ersten Preisen von 1000, 800 und 600 M. ausgezeichnet — Der leipziger Hofbuchbindermeister Gustav Fritsche, erhielt vom König von Portugal den Titel eines „Ehrenbuchhändlers" verliehen. — In Lindenau hat sich der Direktor des dortigen Spar- und Vorschußvereins, Zahn, erschossen. — In dem Steinkohlenwerke „Glückauf-Schacht" bei Plauen in V. fanden die Berghäuer Poller aus Kleinnaundorf und Haubold aus Neu-Bannewitz ihren Tod. — Die Hebamme Glaß aus Untersachsenberg wurde wegen fahrlässiger Tödtung einer Wöchnerin, zu ein Jahr Gefängniß verurtheilt. — Landgerichtsassessor Hase ist zum Bürgermeister von Stollberg erwählt worden.

Thüringische Staaten.

Handschuhfabrikant Heß und Frau in Coburg, welche ihre Arbeiter mit Waaren, statt mit baarem Gelde ablohnten, wurden zu 6 bezw. 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. — † In Jena Chefpräsident des Thüring. Oberlandesgerichts, Frhr. von Egloffstein. — Die Auswanderung aus Thüringen wird wieder rege. Aus der kleinen Stadt Schmölln sind 16 Personen ausgewandert. — In Greiz wird eine Fabrik von Wollenstoffen nach den Vorschriften des Professor Jäger eingerichtet.

Hessen-Darmstadt.

Von den 320 hessischen Brauereien waren im abgelaufenen Jahre 284 in Betrieb, in Darmstadt 92, Gießen 68, Offenbach 53, Mainz 30, Bingen 8 und Worms 33. Das größte Quantum Bier wurde in Mainz gebraut, nämlich 267,347 Hektoliter. — Bei Aufführung einer Kinderkomödie im Darmstadter Hoftheater erlitt Obergarderobier Rösch, der einen feuerspeienden Drachen darstellte, furchtbare Brandwunden. — Der verst. Jakob Dietrich hat dem Mainzer Gewerbeverein 200,000 M. hinterlassen.

Königreich Bayern.

Die Einwohnerzahl Münchens stieg seit dem Jahre 1880 von 230,000 auf 240,000. — † Oberbaurath Josef Schmidt und Geh. Rath Joh. Nep von Sutner in München. Daselbst vergiftete sich die 16jährige Sophie Schröder aus Liebeskummer. — Sämmtliche Mitglieder der verkrachten bayerischen Volksbank wurden verurtheilt, solidarisch für die Schulden der Bank aufzukommen. — In München ist der vorm. Wagner Matth. Strobl von Farenzhausen erdrosselt und beraubt worden. — Durch eine Rangirmaschine ist der Bahnbedienstete Lebold in Aschaffenburg getödtet worden. — Augsburg zählt jetzt 64,000 Einwohner. — Wegen Ermordung der Dorothea Dorn wurde der Dienstknecht Xaver Lutz von Weitenau zum Tode verurtheilt. — † Zu Laineck Fabrikbesitzer H. Kolb. — Die Einwohnerzahl Bayreuth's ist auf 24,144 gestiegen. — Auf dem Dachauer Bahnhof wurde der Zimmermeister G. Göschl aus Lautershausen überfahren und getödtet. — Bankier J. Fränkel aus Fürth, welcher mit Hinterlassung vieler Schulden verschwand, wird wegen Bankerotts und Unterschlagung steckbrieflich verfolgt. — Fürth hat 33,717 Einwohner. — In einem Tobsuchtsanfalle ermordete der Fabrikarbeiter Georg Schmidt in Lauf seine Wächter und erstach sich dann selbst. — Nürnbergs Bevölkerung stieg seit dem Jahre 1880 auf 105,176. — Brauereibesitzer Wilh. Dachauer in Oberdorf ist wegen Bierpantscherei zu 800 Mark Geldbuße und 50 Tagen Haft verurtheilt worden; er hatte seinem Bier Natron und Zucker zugesetzt und es mit sog. Farbmalz „geschönt". — Maler Volk in München hat seiner Heimathgemeinde Pfarrweißach 10,000 M. hinterlassen. — † Staatsauditeur Euler-Chelpin und Rentier A. Sauer in Würzburg. — Regensburg hat 36,670 und Würzburg 55,344 Einwohner. — In Launingen ist in Folge von Brandstiftung das sog. Schloß niedergebrannt. In Monheim brannten während eines heftigen Sturmes 5 Häuser und 2 Scheunen nieder, in Gelshofen das Anwesen des Gastwirthes Lechler, in Zwieselberg das Anwesen des Brauereibesitzers Sammeth, bei Straubing die Einödmühle, in Hunderdorf der Lohnerhof und das Hiendlmairanwesen. In Garnzell sind die Anwesen des Wendlerbauern und des Bauern Eiglstorfer abgebrannt. In Aschheim in Folge von Brandstiftung das Rauchgütleranwesen und das Anwesen des Hörlgütlers Büchler. —

Königreich Württemberg.

Die Schlußvertheilung an die Gläubiger der Stuttgarter Volksbank wird nicht vor Ende 1884 erfolgen. — In Backnang feierte Fabrikant J. C. Adolff sen. seine goldene Hochzeit. — der frühere Heizer und Taglöhner Chr. Maier in der Fabrik von Amann und Söhne in Bönnigheim versuchte aus Rache dreimal eine Dampfkessel-Explosion herbeizuführen; er wurde aber jedesmal erwischt und schließlich verhaftet. — Bader Lorenz Walz in Eltingen hat sich erschossen, weil ihm seine Schwiegermutter 1000 M. nicht leihen wollte. — Die Kirche der Gemeinde Weiler ob Helfenstein erhielt eine Lutherglocke mit dem Bildnisse des Reformators. — Das Link'sche Orgelbaugeschäft in Giengen hat die 100ste fertiggestellte Glocke für die dortige evang. Stadtkirche bestimmt. — Frl. von Schornsdorf kaufte für 43,000 M. das Remsthaler Landgut Sternhalde und beabsichtigt auf demselben ein Bad einzurichten. — Das Bröm'sche Fabrikanwesen in Gönningen kaufte der Associe Janz um 35,000 M. — Der nach Verübung von Wechselfälschungen aus Großbottwar flüchtig gewordene Karl Kunzi wurde in Zürich verhaftet. — Den vermißten Obergefreiten Strauß vom Feldartillerie-Regiment No. 29 in Ludwigsburg zog man als Leiche aus dem Neckar. — Gegen das Schlosser Mittmann'sche Ehepaar in Möckmühl wurde eine Anklage wegen barbarischer Behandlung ihres 11jährigen Sohnes erhoben. — Den ersten Gewinn der Ulmer Münsterbaulotterie, 75,000 M., erhielt der Wirthschaftsführer und Colporteur Joh. Koch in Ulm. — Auch der zweite Gewinn, 30,000 M., fiel nach Ulm; die Gewinner sind Roßwirth Bantleon, Stadtgärtner Bockstaller und Gärtner Biber, der dritte Treffer mit 10,000 M. fiel an Hrn. Heinrich Bardenbach in Rappenau, sodann 5000 M. an Dr. Münzinger in Metzingen und 2000 M. an Maurer Unseld in Ulm. —

Großherzogthum Baden.

† In Karlsruhe Landschaftsmaler Fritz Rolloff. — Knecht Gregor Dilger aus Höggingen erschoß sich aus Unvorsichtigkeit. — Die Söhne des ermordeten Martin Stoll von Strittmatt sind verhaftet worden, weil sie verdächtigt werden, ihren eigenen Vater ermordet zu haben. — Wie die Korps „Saxoborussen", „Vandalen" und „Rhenanen" eigene Häuser in Heidelberg besitzen, hat jetzt auch das Korps der „Westfalen" eine eigene Heimstätte erworben. Jetzt sind nur noch die „Schwaben" obdachlos. — Der wegen Mitwissenschaft beim Frankfurter Dynamitattentat inhaftirt gewesene Socialist Mildenberger ist aus Mannheim nach Amerika entflohen. — Auf dem Friedhofe in Meßkirch sind 68 Grabdenkmäler zerschlagen worden. — Wegen Weinschmiererei ist der Weinhändler Herm. Maier in Müllheim zu 7 Wochen Gefängniß verurtheilt worden. — Bijoutier S. Fr. Off von Unterreichenbach, welcher überführt und geständig war, dem Fabrikanten Roller in Pforzheim in 500 Fällen für 1700 M. Gold entwendet zu haben, erhielt 514 Tage Gefängniß. — † In Schwetzigen, Hauptlehrer Götz. — In Gottenheim wurde Gemeinderath Grafmüller zum Ortsvorsteher gewählt.

Aus der Rheinpfalz.

Die Dombauten in der Pfalz erhalten einen Staatszuschuß von 100,000 Mark. — Die Einwohnerzahl von Kaiserslautern stieg seit dem Jahre 1880 auf 28,000. — Das pfälz. Gewerbemuseum wurde beauftragt, das für Hrn. Hilgard bestimmte Ehrenbürgerrechts-Diplom um den Preis von 800 Mark auszuführen.

Elsaß-Lothringen.

In der Nähe Straßburgs wird eine elsaß-lothringische Arbeitercolonie errichtet. — Von den 77,016 in's Reichsland eingewanderten Deutschen befinden sich 1309, meistens wegen Arbeitsscheu, in Gefängnissen. Von 33,848 Ausländern sind 534 in den Gefangenenanstalten, einschließlich der Stromer. — Die Kosten des projektirten Kanals Straßburg-Ludwigshafen mit einer Bahn auf dem rechten Ufer und Hafenanlagen in Rastatt und Karlsruhe sind auf 35 Millionen M. veranschlagt. — Der in Frankfurt a. M. verstorbene Reallehrer Engelmann hat der Straßburger Universität 60,000 M. hinterlassen. — Bremser Schwebel aus Straßburg wurde von einem Eisenbahnzuge getödtet. — In Folge des Krachs des Bankinstituts Comptoir d'Escompte hat das Münsterthal einen Verlust von einer Million M. erlitten. — † Ehrendomherr J. B. Guerter in Molsheim. — Die Wittwe Roman in Montigny wurde wegen Verdachts, ihren Gatten vergiftet zu haben, verhaftet.

Braunschweig—Anhalt Lippe.

Geh. Reg. Dr. Fr. Knapp, der bekannte Technologe, feierte kürzlich in Braunschweig seinen 70. Geburtstag. Cultusminister v. Goßler ließ ihm ein prachtvolles Porzellan-Service überreichen. — Ende Mai oder Anfang Juni findet die Trauung des Erbprinzen von Anhalt mit Princeß Elisabeth von Hessen statt. — In Köthen erschoß der Rentier Beneke seine Gattin und dann sich selbst. Ebendaselbst entleibte sich der Klempnergeselle Bäcker, nachdem er seine frühere Braut, Marie Schönemann mit Namen, durch einen Schuß schwer verwundet hatte.

Mecklenburg.

Die deutsche Edison-Gesellschaft hat dem Magistrat von Schwerin die Offerte gemacht, die Stadt mit Glühlicht zu beleuchten. — Großherzogin Alexandria, die einzige noch lebende Schwester des Kaisers, feierte neulich in ausgezeichneter Gesundheit ihren 80. Geburtstag. — Dr. Paasche von Rostock gedenkt einem Rufe an die Universität Marburg zu folgen. — Die Wasserleitung zu Güstrow soll bedeutend erweitert werden.

Oldenburg.

Graf v. Wedell, der großherzogliche Oberstallmeister, hat resignirt. — Der schon seit längerer Zeit als verdächtig geltende Dr. Med. Jennes aus Gleschendorf ist unter der Anklage eines Vergehens gegen die Sittlichkeit internirt worden.

Freie Städte.

Die Bürgerschaft von Hamburg hat die Senatsanträge bez. Uebergangs der im Hamburgischen Gebiete liegenden Eisenbahn in den Besitz, resp. den Betrieb Preußens definitiv genehmigt. — Das Variete-Theater in Hamburg ist von Dir. Ernst Drucker an Dr. Horn, Mitredacteur des „Hamb. Corresp.", verpachtet. — Daselbst starb der Handelskammerpräsident Refardt. — † in Lübeck Senator Jos. Daniel Eschenburg, 35 Jahre alt.

Aus der Schweiz.

Die Kantonsregierungen wurden ersucht, die Legitimationspapiere aller in der Schweiz wohnenden Franzosen zu prüfen, da laut Mittheilung der franz. Botschaft in Bern für eine große Anzahl derselben die gesetzmäßige 10jährige Frist abgelaufen ist. — Die große Demme'sche Spritfabrik in Bern ist niedergebrannt. — Die Steinbrüche in Reichenet bei Biel sind eingestürzt, wobei 4 Mann getödtet und einer leicht verletzt wurde. — Lehrer Otto Egloff von Rohrdorf wurde wegen unsittlicher Handlungen, die er mit Schulkindern begangen, zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt. — R. Overbeck von Rohr, ein schweizerischer Conducteur, erschoß seine Frau und dann sich selbst. — Die durch den Fälscher Ränziger um 200,000 Fr. geschädigten Banken, belangen den Kanton Appenzell Inner-Rhoden beim Bundesgericht um Schadenersatz. — Der durchgebrannte Amtsschreiber Schenk von Wyl soll sich laut Gerüchten in Montevideo als Schweinewirth aufhalten. — In Murlan sind in Folge Genusses von geräuchertem Kalbfleisch 12 Personen erkrankt. — Der Landrath des Kantons Glarus empfiehlt die Wiedereinführung der Todesstrafe. — Aus der Thalschaft Brusio (Graubünden) findet eine starke Auswanderung nach Australien und Südamerika statt. — Der Gasthof zur „Krone" in Schaffhausen wurde an den ersten Gläubiger, den Erben des verstorbenen Geizhalses Bodmer zu Arch in Zürich, um 80,000 Fr. ersteigert.